

Zwei Kirchen - ein Turm

Autor(en): **Bösch, Ivo**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Tec21**

Band (Jahr): **130 (2004)**

Heft Dossier (~~Juli~~) **Jubiläumsausgabe 130 Jahre**

PDF erstellt am: **08.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-108491>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

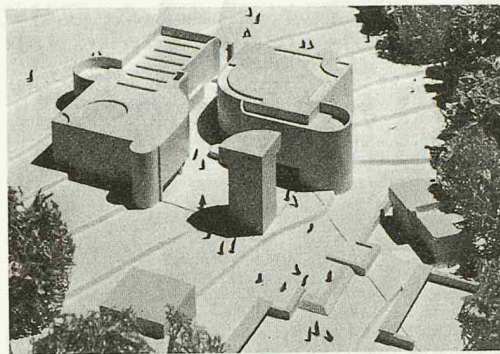
Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Zwei Kirchen – ein Turm

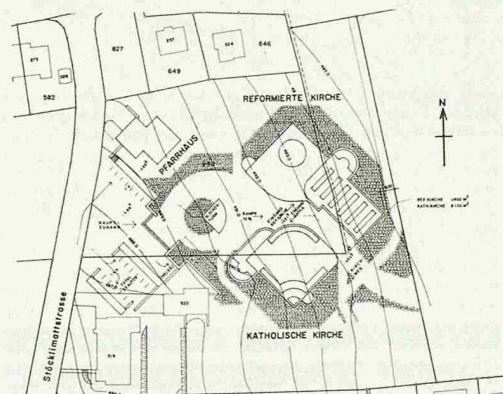
Zu Bd. 85, Nr. 30 (S. 558–561), 1967, «Wettbewerb für ein paritätisches kirchliches Zentrum in Langendorf SO»

(bö) «Paritätisch» und noch nicht «ökumenisch» bezeichnete die Redaktion 1967 das erste kirchliche Zentrum dieser Art in der Schweiz. Je eine katholische und eine reformierte Kirche mit einem gemeinsamen Glockenturm wollten die Kirchgemeinden in Langendorf bei Solothurn bauen. Für Aufsehen sorgte im schweizweit ausgeschriebenen Wettbewerb – damals noch keine Selbstverständlichkeit – der zweitran- gierte Vorschlag von Franz Füg. Er wollte zwei zeltartige Kegel, die aus Stahlseilnetzen bestanden, an einem zentralen Masten aufhängen (siehe folgende Doppelseite). Die zwei Kirchen hätten wie ein doppeltes Zirkuszelt ausgesehen, das an einem Sendemasten aufgehängt ist. Manuel Pauli (1930–2002), der spätere Stadtarchitekt von Luzern, gewann aber den Wettbewerb und konnte das Projekt auch ohne nennenswerte Änderungen ausführen. Als Inspirationsquelle dienten Pauli Bauten von Le Corbusier und wohl auch von Louis I. Kahn. Er verstand es, die neue Bauaufgabe so in ein plastisch gestaltetes Gebäude umzusetzen, dass es bis heute fasziniert. Während die Decken vor Ort betoniert wurden, bestehen die tragenden Wände aus

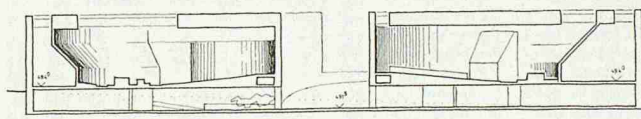


Modell aus Nordwesten

1. Preis, 5000 Fr. und Empfehlung zur Weiterbearbeitung, Projekt Nr. 49; Verfasser: Manuel Pauli, Architekt BSA/SIA, Zürich

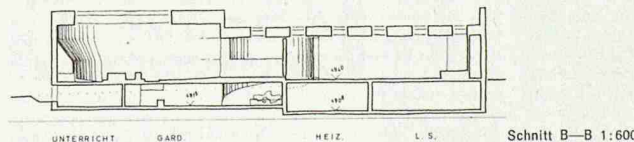


Lageplan 1:2000



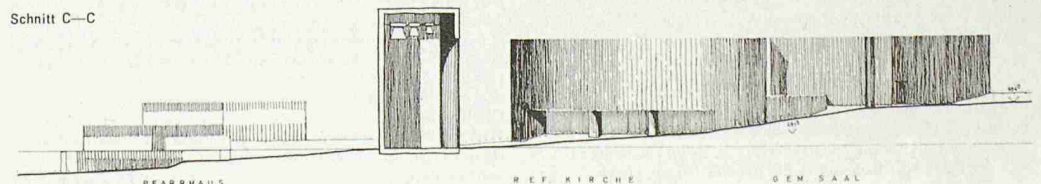
REF. KIRCHE
Schnitt A—A (Diagonale) 1:600

KATH. KIRCHE



UNTERRICHT GARD. HEIZ. L. S. Schnitt B—B 1:600

Schnitt C—C



PFARRHAUS

REF. KIRCHE GEM. SAAL

Wettbewerb für ein paritätisches kirchliches Zentrum in Langendorf SO

DK 726

Vor Jahresfrist schrieben die römisch-katholische Kirchgemeinde Oberdorf und die reformierte Kirchgemeinde Solothurn einen Projektwettbewerb für ein gemeinsames kirchliches Zentrum beider Konfessionen aus (SBZ 1966, H. 27, S. 505). Teilnahmeberechtigt waren schweizerische Architekten, die der einen oder andern Konfession angehören. Die ausschreibenden Behörden erklärten sich bereit, dem vom Preisgericht empfohlenen Bewerber, ungeachtet seiner kirchlichen Zugehörigkeit, den Gesamtauftrag zu erteilen. Auch wurde es begrüßt, wenn Architektengemeinschaften gebildet wurden, in denen beide Konfessionen vertreten waren.

Langendorf ist die industrielle Vorortsgemeinde von Solothurn und zählt heute rd. 3000 Einwohner. Davon gehören je rd. 1300 bis 1400 Ansässige einer der beiden Kirchgemeinden an. Bei Vollausbau ist mit rd. 6500 Gemeinde-Einwohnern zu rechnen. Für die Ortsplanung besteht ein Richtplan, der für die Projektierung eine Grundlage bildete. Die bestehende Hauptstrasse bleibt Mittelaxe des Ortskerngebietes (Gemeindebauten, Dorfplatz, Einkaufszentrum). Quer dazu, die Hauptverkehrsader im Schwerpunkt des Ortes kreuzend, entwickelt sich die im Richtplan als Fussgängerbereich vorgezeichnete Grünzone, in welche verschiedene öffentliche Einrichtungen und Bauten eingebettet sind, so auch das künftige kirchliche Zentrum (vgl. Ortsplanskizze von Langendorf, Seite 567). Die Wohngebiete und die Industriezone von Langendorf gruppieren sich folgerichtig um das durch Hauptstrasse und Grüngürtel gebildete Axenkreuz.

Die an sich schwierige Entwurfsaufgabe wurde noch dadurch erschwert, dass das Kirchgemeindehaus und das Pfarrhaus der Katholiken schon bestehen und in die Gesamtanlage einzubeziehen waren.

Erfreulich ist, dass sich die ausschreibenden Instanzen, vertreten durch eine paritätisch zusammengesetzte Kommission, dazu entschliessen konnten, den Wettbewerb in gesamtschweizerischem Rahmen durchzuführen. Durch dieses grosszügige Vorgehen sollten die besten Kräfte des Landes Gelegenheit erhalten, an dieser erstmaligen Wettbewerbsaufgabe teilzunehmen. Diese Auffassung des Veranstalters und des Preisgerichtes wurde denn auch hinsichtlich Zahl und Qualität der Projekte bestens honoriert. Im vorliegenden Fall dürfte der Arbeitsaufwand für die 125 eingereichten Arbeiten mit rd. 700000 Fr. zu veranschlagen sein, während für Preise und Ankäufe 26000 Fr. ausgesetzt waren.

Beurteilung durch das Preisgericht

Das Hauptmerkmal dieses Projektes liegt in der ungezwungenen und selbstverständlichen Wegführung der Fussgängerachse in Ost-Westrichtung. Die Ausnützung und Sichtbarmachung der Hanglage und die stufenfreie Erschliessung aller Räume des kirchlichen Zentrums sind überzeugend. Der Zugang weitet sich zwischen den beiden Kirchen zu einem gut proportionierten Platz aus, der im Zentrum des Geländes liegt und den Sammelpunkt des ganzen kirchlichen Gemeindelebens bildet.

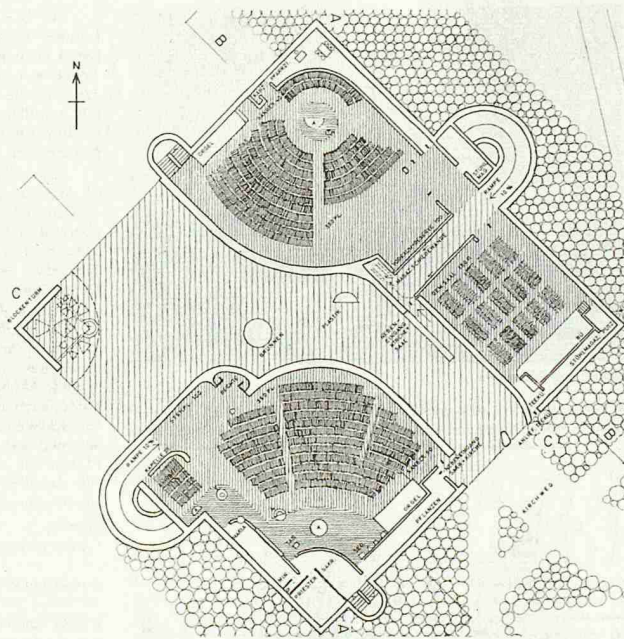
Quer zur Fussgängerachse liegt der Verkehrsstrang der kirchlichen Räume. Er bildet den Zugang zu allen Räumlichkeiten: Eingangshallen der Kirchen und des Saals, Jugendräume, Garderoben, WC-Anlagen, Luftschutz- und Bastelräume. Diese klare Organisation bringt erfreuliche betriebliche Möglichkeiten und gestattet ein intensives Gemeindeleben.

Die Kirchenräume sind vom Platz aus, wo die Eingangshalle als Ort der Begegnung liegt, über eine Rampe, die einen schönen Bewegungsablauf erwarten lässt, erschlossen. Vom oberen Wegniveau aus sind die Kirchen und der Saal ebenerdig zugänglich. Die Kirchenräume zeigen wohl die gewünschte Sammelbewegung um den Ort der Handlung, überzeugen aber in liturgischer Hinsicht noch nicht und fallen gegenüber den übrigen Qualitäten des Projektes ab. In der reformierten Kirche sind die Stellung der Kanzel, die Platzierung der Sänger und der Orgel, in der katholischen Kirche die Stellung des Tabernakels und der Ort der kleinen Opfergemeinde sowie der Beichtstühle nicht gelöst. Die Lage des Pfarrzimmers ist richtig, die Form aber unannehmbar; das gleiche gilt für die Sakristei. Die dadurch entstehenden Einbauten in den Kirchenraum sind denkbar, die vorgeschlagene Lösung aber unschön und masstablos. Die Lichtführung in den Kirchenräumen ist interessant und entspricht der Bedeutung der einzelnen liturgischen Bezirke, vermag jedoch noch nicht in allen Teilen zu befriedigen. Der Gemeindesaal kann als Erweiterung zum Kirchenraum miteinbezogen werden, ohne dessen geschlossene Wirkung und Sammlung zu stören. Der gesamte architektonische Aufbau zeichnet sich durch eine konsequente, der Situation entsprechende Haltung aus. Der Wert des Projektes liegt in der intensiven Gestaltung der Wegführung im Inneren wie im Äusseren und in der guten Verwendbarkeit der Räume unter sich.

Der Standort des Pfarrhauses im Westen der kirchlichen Bauten ist nicht zwingend überzeugend.

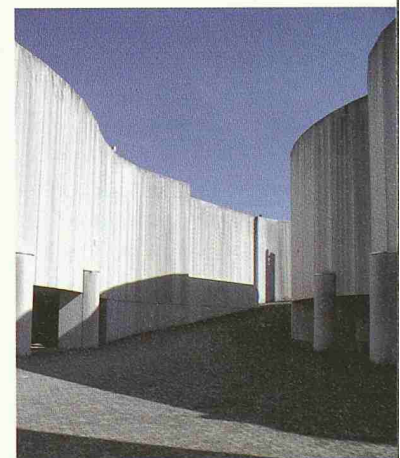
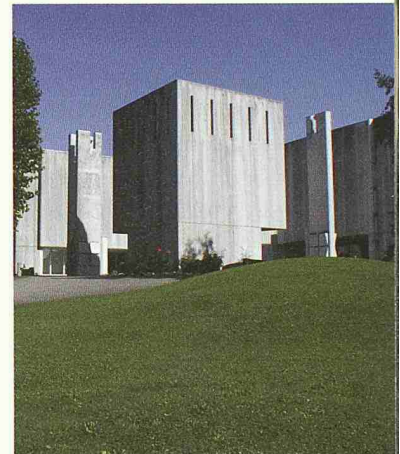
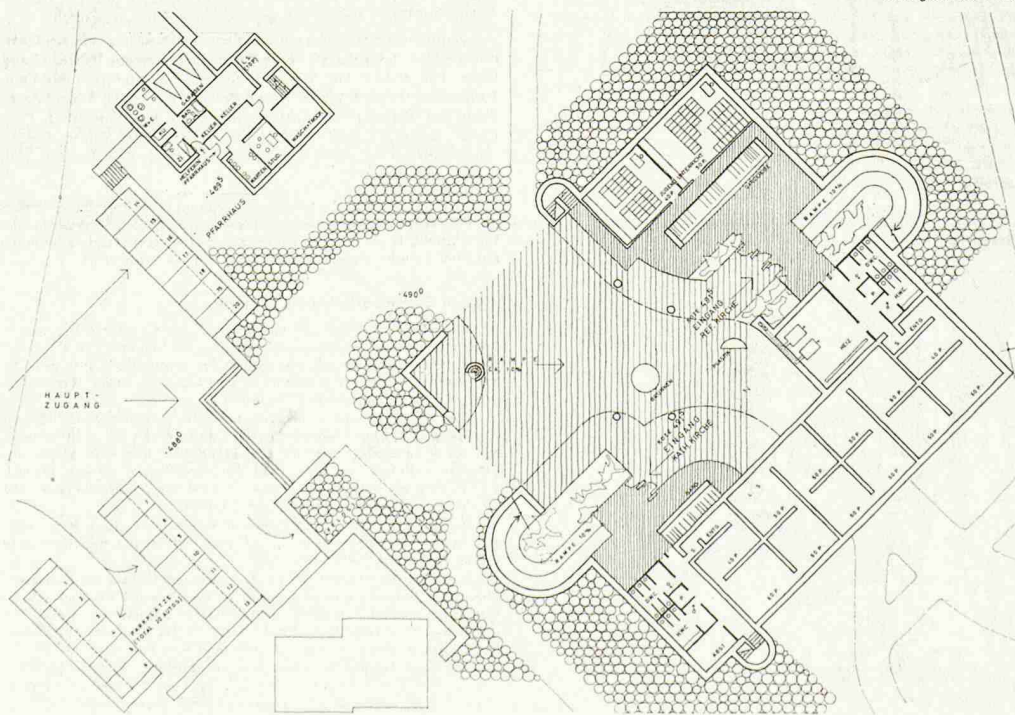
Das Projekt stellt eine wirtschaftliche Lösung dar.

Der ökumenische Gedanke wird durch den gemeinsamen Platz und Turm und durch das Sich-Ineinanderfügen der kirchlichen Bauten, die ein einheitliches Bauvolumen bilden, verdeutlicht. Inhalt: 18 530 m³.



Hauptgeschoss 1:600

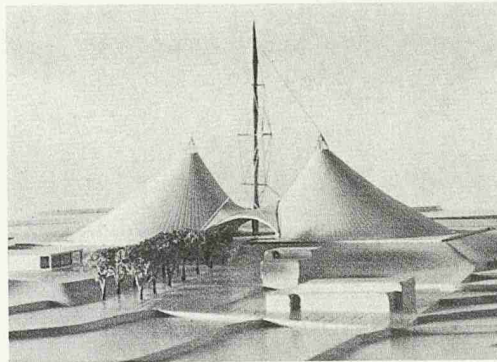
Untergeschoss 1:600



Das ökumenische Zentrum Langendorf im heutigen Zustand: oben der Glockenturm, unten der Weg durch die Anlage (Bilder: bö/Red.)

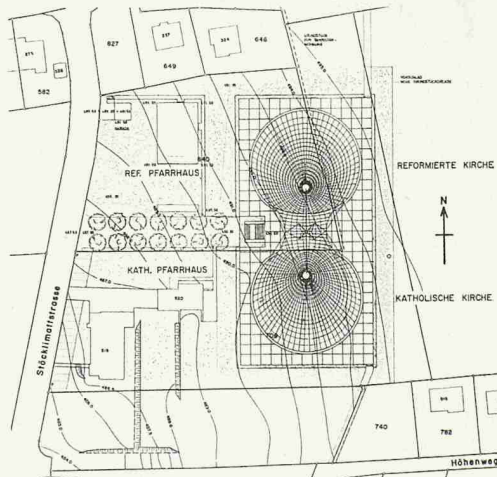
vorfabrizierten zweischaligen Betonelementen mit einer sandgestrahlten Oberfläche, der Weisszement und Marmorsplit zugefügt wurden. Da das Tageslicht fast ausschliesslich über Oblichter in die Innenräume dringt, sind die Fassaden nur mit wenigen Öffnungen durchsetzt. Das kirchliche Zentrum wirkt deshalb von aussen wie eine grosse abstrakte Skulptur.

Die beiden Pfarrer stellten im Kirchenführer bereits 1981 - 10 Jahre nach der Einweihung - die Frage, ob nicht eine einzige Kirche beiden Gemeinden genügend dienen könnte. Eine Idee, die an anderen Orten bereits aufgenommen worden war und die heute in etwas abgeänderter Form wieder an Aktualität gewonnen hat: In Bern ist seit längerem ein Haus der Religionen im Gespräch, an dem sich nicht nur die zwei Landeskirchen beteiligen wollen. Der heutige Besuch von Langendorf ist jedoch gerade wegen der feinen Unterschiede der zwei Kirchen so interessant, obwohl sie ja nach den gleichen Prinzipien gestaltet wurden. Wo sonst sind sich katholische und reformierte Kirche so nah?



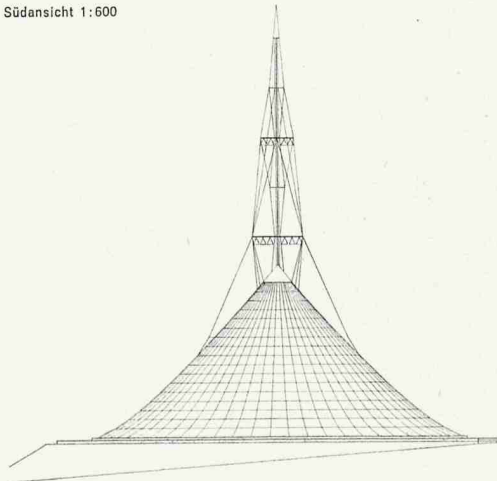
Modell aus Südwesten

2. Preis, 4800 Fr., Projekt Nr. 8; Verfasser: Franz Füeg, Architekt BSA, in Firma Henry und Füeg, Solothurn. Mitarbeiter: Gérard Staub



Lageplan 1:2000

Südansicht 1:600



560

Für diese nunmehr zu verwirklichende, glückliche ortsplanerische Lösung und mithin den Bau des ökumenischen Kirchenzentrums haben nicht nur die noch unbebauten Gebiete in Langendorf eine Voraussetzung geboten, sondern vor allem auch die *Aufgeschlossenheit* der politischen und kirchlichen Behörden, der Führer der im Wachstum begriffenen Industrie und nicht zuletzt privater Grundeigentümer, die ihr eigenes Interesse zu Gunsten einer sinnvollen Gesamtlösung hintangestellt haben.

Zu projektieren waren: *Römisch-katholische Kirche*, 400 Sitzplätze, rd. 50 Sängerplätze mit Orgel, die kultischen Einrichtungen mit Altar als Gemeindezentrum, Nebenräume; *Reformierte Kirche*, rd. 350 Sitzplätze, Reservarium mit rd. 100 Plätzen, 40 Sängerplätze und Orgel, Nebenräume; ref. *Gemeindesaal* für 150 Personen mit kleiner Bühne, Teeküche, Eingangshalle und Garderobe, 2 Unterrichtszimmer, Nebenräume; ref. *Pfarrhaus* und Wohnung für Gemeindeführerin; *Gemeinsame Anlagen*: Glockenturm, Heizung, Parkplätze.

Das Preisgericht bewältigte durch die Beurteilung der 124 vollständig eingeleiteten Projekte¹⁾ eine besonders umfangreiche und schwierige Aufgabe mit vollem Verständnis für die ihr zugrunde liegende ökumenische Idee (in diesem Zeichen verzichteten die Mitglieder auch auf die Honorierung einer Tagesarbeit). Bei der *Beurteilung* schieden aus: Im ersten Rundgang 57, im zweiten Rundgang 41 und im dritten Rundgang 13 Projekte. In der engeren Wahl verblieben 13 Entwürfe, welche nach folgenden Gesichtspunkten eingehend beurteilt wurden: Allgemeine Charakteristik/Situation/Gebäude/Wirtschaftlichkeit/Ökumenischer Gedanke.

Ergebnis:

1. Preis (5000 Fr. mit Empfehlung zur Weiterbearbeitung) Manuel Pauli, Zürich
 2. Preis (4800 Fr.) Franz Füeg, in Firma Henry & Füeg, Mitarbeiter Gérard Staub, Solothurn
 3. Preis (4000 Fr.) Benoit de Montmolin, Biel
 4. Preis (3500 Fr.) B. Haldemann und E. Müller, Grenchen
 5. Preis (2500 Fr.) Bächtold & Baumgartner, Mitarbeiter René Walder, Rorschach
 6. Preis (2200 Fr.) Dr. J. Dahinden, Zürich
- Ankauf (1000 Fr.) Erwin Peter Nigg, Ithaca, New York, USA
 Ankauf (1000 Fr.) Roman Lüscher, Zürich
 Ankauf (1000 Fr.) H. Zwimpfer, Mitarbeiter Hugo Stöcklin, Basel
 Ankauf (1000 Fr.) Peter J. Moser und Creed Kuenzle, Zürich

Zusammensetzung des paritätischen *Preisgerichtes*: Pfarrer Theodor Gerlach, Langendorf, Hans Kunz, Feldbrunnen, Pfarrer Georg Peyer, Langendorf, Dr. Viktor de Simoni, Langendorf, Josef Frey, Langendorf (Ersatz), Walter Ischer, Solothurn (Ersatz), Marcel Zäch, Solothurn (Berater). Architekten: Alfons Barth, Schönenwerd, Fritz Haller, Solothurn, Prof. Rolf Meyer, Zürich, Ernst Studer, Zürich, Max Ziegler (Vorsitzender), Zürich, Leo Hafner, Zug (Ersatz), Max Schlup, Biel (Ersatz).

¹⁾ Wegen Fehlens der Modelle im Zeitpunkt der Beurteilung musste das Projekt Nr. 67 ausgeschieden werden. Jedoch traf den Verfasser hierfür keine Schuld, da ein Versehen auf der Station Langendorf erst nachträglich festgestellt wurde. Insgesamt wurden 125 Projekte eingereicht.

Aus dem Erläuterungsbericht des Verfassers:

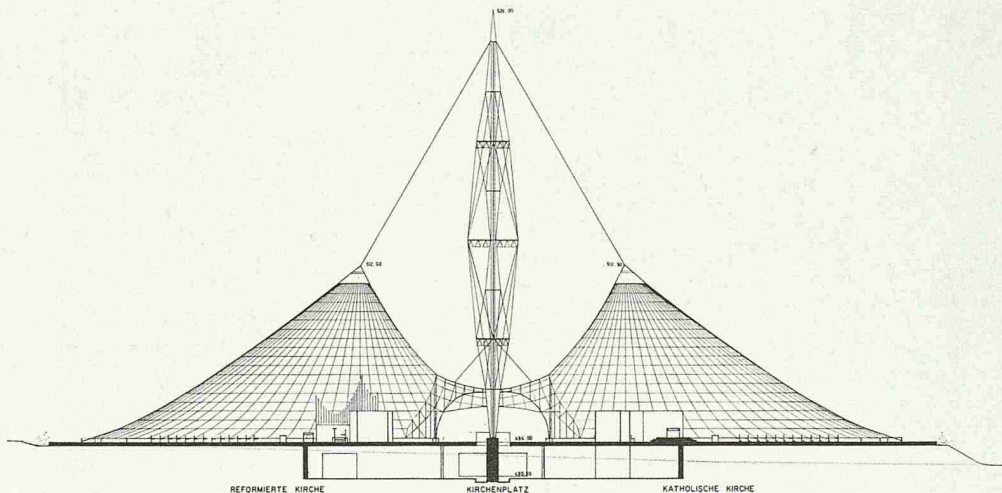
Die beiden Kirchenräume werden durch ein Radialseilnetzsystem in Form asymmetrischer Kegel umschrieben. Der Kirchenplatz wird durch ein hyperparaboloides Netzwerk überspannt. Das Stahlseilnetz über den Kirchenräumen ist auf der Plattform verankert und an einem Mast aufgehängt, der den gemeinsamen Turm bedeutet.

Den Raumabschluss bilden verschweisste Sandwichbahnen (Wärmedurchgangszahl 0,70, Tageslichtdurchlässigkeit rd. 1,5%, nichtentflammbar, für Reparaturen begehbar). Ein umlaufendes Bassin (mit dem umgehenden Luftkanal) im Innern hält den Besucher im nötigen Abstand. Ausser dient ein umlaufendes Bassin zur Aufnahme des Regenwassers und schafft Distanz zwischen Besucher und Gebäude.

Der Turm hat rund 1000 t Belastung aufzunehmen. Seine Bauteile — ein Stab mit Seilverspannung — sind nicht rostend. Die Radialseile sind in den Fundamenten verankert.

Durch ein Glockenspiel (28 Glocken mit einem Umfang von 2 Oktaven) können die gemeinsamen und getrennten kirchlichen und die gemeinsamen profanen Funktionen deutlich unterscheidbar eingeläutet werden. Die Steuerung erfolgt programmiert und elektrisch. Das Glockenspiel mit elektrischer Traktur kann von einem Spieler individuell bespielt werden.

Die durch den gemeinsamen Turm (mit Glockenspiel) konstruktiv und architektonisch verbundenen beiden Kirchen samt Kirchenplatz symbolisieren den ökumenischen Grundgedanken für das Bauvorhaben



Längsschnitt 1:600

Beurteilung durch das Preisgericht

Auf einer grossen rechteckigen Plattform, die im Untergeschoss die reformierten Gemeinderäume enthält, werden die zeltförmigen Raumhüllen der beiden im Grundriss fast runden Kirchen verankert und mit Seilwerken am gemeinsamen, zentralen Stahlturm aufgehängt.

Das Terrain ist sehr übersichtlich und rationell aufgeteilt und dürfte mit Ausnahme weniger Böschungsanschlüsse eine sparsame Umgebungsgestaltung ergeben. Die der Plattform vorgelagerten bestehenden und neuen Gemeindebauten sind geschickt in die Gesamtanlage einbezogen, wobei allerdings das Gartenhaus zur reformierten Pfarrwohnung in Lage und Form nicht überzeugen kann. Der zentrale Kirchenvorplatz und die übrigen Bauten werden in schöner, selbstverständlicher Art durch Alleestrassen mit Freitreppe erschlossen. Die Verbindung zum zukünftigen östlichen Schulhausareal bleibt erhalten. Die Plattform kann zusätzlich durch gut angelegte Wege von Norden und Süden erreicht werden. Damit bildet der Vorschlag eine wünschenswerte Weiterentwicklung der im Ortsplan festgehaltenen Gedanken.

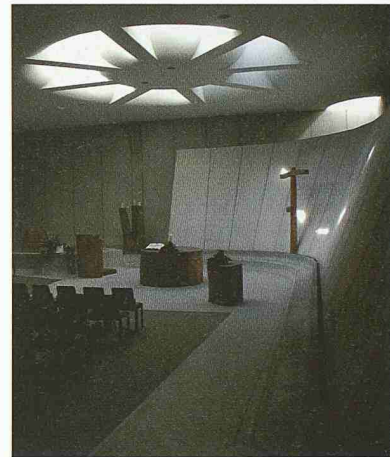
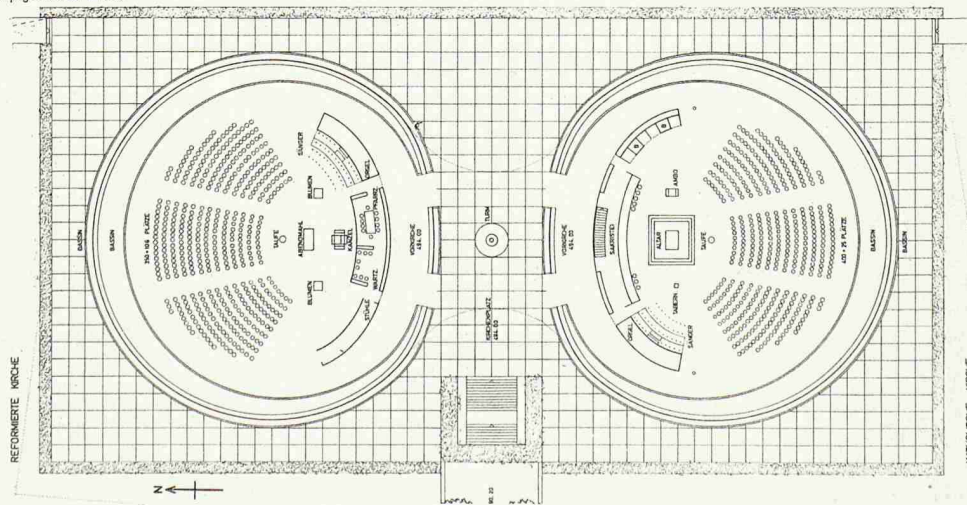
Die Organisation der Grundrisse — speziell vom betrieblichen Standpunkt aus — lässt im allgemeinen keine Wünsche offen. Die unter der Plattform gelegenen reformierten Gemeinderäume sind nur künstlich belichtet. Sie entsprechen durch Vermischung von Saal, Klassenräumen und

Luftschutzanlagen nicht der Qualität des Gesamtprojektes. Der gemeinsame, überdeckte Vorplatz zwischen den beiden Kirchen ist sehr gut gelöst. Die durch äusserst einfache technische Mittel gelösten Kirchenräume entsprechen in schöner und überzeugender Weise den Anforderungen. Die natürliche, verständliche Raumbelichtung scheint gewährleistet. Durch die genügende Grösse des Raumvolumens dürfte die Beherrschung der akustischen Verhältnisse keine allzu grossen Schwierigkeiten bieten. Die Organisation des Grundrisses mit den frei aufgestellten Nebenräumen samt Orgel und die halbrunde Bestuhlung mit dem Wasserabschluss an tiefster Stelle unterstreichen die beeindruckende Wirkung der beiden Kirchenräume.

Der als Aufhängemast der Raumhüllen konstruierte Turm betont in Verbindung mit dem Kirchenvorplatz den ökumenischen Gedanken. Das vorgeschlagene Glockenspiel ersetzt die im Programm verlangten Glocken und kann als interessanter Beitrag angenommen werden. Der wichtigen Forderung betreffend Wirtschaftlichkeit wurde baulich und betrieblich entsprochen.

Zusammenfassend gesehen, handelt es sich um einen originellen und rationell verwirklichten Vorschlag, der einen interessanten Beitrag zum Kirchenbau leistet. Inhalt: 20 600 m³.

Hauptgeschoss 1:600



Sind sich nahe: oben die reformierte Kirche, unten die katholische, wie sie sich heute präsentieren (Bilder: bö/Red.)